

Baden im Esser's

Das Stadtbad Uerdingen ist ein Mehrgenerationenhaus – allerdings mit Überhang von 40 Plus und 15 Minus. Die Generation dazwischen ist eher beim Personal vertreten. Während die Golden Agers wie ein fein abgestimmtes Wasserballett ruhig ihrer Wege schwimmen oder beim Aqua-Gym ächzend an die Reserven gehen, krakeelt es im Schwimmunterricht munter durchs Gebälk.

So hat die 1907 eröffnete Schwimmhalle doch noch mal die Kurve gekriegt, obwohl 1990 die Lichter schon ausgegangen waren. Aus Kostengründen und weil die umliegenden neuen Hallenbäder die Ansprüche nach Schwimm-Sport und Schwimm-Spaß besser bedienen. Im politischen Ringen um die Zukunft des Gebäudes setzte sich dann aber doch die Haltung durch, dass eine alte Badeanstalt als kulturell-historisches Erbe mehr ist als das statistische Korrelat zwischen verfügbarer Schwimmfläche und Nutzerzahl.

Mit der letzten Sanierung 2009 wurden Gebäude und Technik fit gemacht für die Zukunft.

Das denkmalgeschützte Stadtbad an der Kurfürstenstrasse hat eine Fassade der Art 'Woran erinnert mich das bloß?' Backsteinrot und blütenweißer Putz zwar in perfekter Abstimmung.

Mit seinem Mansarddach wirkt das Gebäude jedoch seltsam aus der Zeit gefallen und erinnert eher an dörfliches Fachwerk als an städtisches Bauen. Einziger Fassadenschmuck ist das rundbogige Tympanon über dem Eingang. 'Stadtbad' steht da in Art-Nouveau-Lettern. Keine üppig geschwungene Jugendstil-Schrift, die in Stein kaum umsetzbar ist, sondern eine gleichsam entrundete Variante, dem Stil des Reformbauens entsprechend.

In Uerdingen wurde nicht geklotzt, wohl aber funktional und ästhetisch gestaltet. Die Innenausstattung der Halle folgt einer strengen Linienführung, in der, ungewöhnlich für eine Badeanstalt aus dieser Zeit, Geraden dominieren. Einzig die eher kleinen Fenster an den Breitseiten sind halbgerundet; an den Längsseiten ist der Fenstersturz analog dem Mansarddach mit drei Kanten versehen. Der Umlauf am Becken weist ebenso gerade Flächen mit Abwinklungen auf wie die Decke. Oberhalb der Stützpfeiler ist ein modellierter Vorsprung, von dem jeweils ein Fliesenstreifen ganz keck quer über die tonnengewölbte Hallendecke läuft. Auch die an den Pfeilern angebrachten metallenen Leuchten lockern die strenge Symetrie auf. Das isses aber auch mit Deko!

Alle vier Wandseiten sind in Weiß gehalten, lediglich die Bodenfliesen haben einen Ockerton, das Becken leuchtet Blau. Zur Beckenrechten gibt es Umkleiden, zur Linken Ruheliegen. Die kleine Galerie oberhalb nutzen Kiddies zum Umziehen und Oldies zum Panoramablick.

Wer findet, das Interieur böte wenig Labsal fürs Auge, hat damit Recht. Allein – das war so gewollt! Der Architekt Willy Esser (1877-1952) konstruierte das Bad im Stile des Reformbauens, sparsam in Form und Dekor, mit regionalen Materialien und den regionalen Stilelementen verpflichtet – in bewusster Abkehr von Stuck und Strass.

Esser war d e r Bade-Baumeister vom Niederrhein: aus seinem Zeichenstift stammten die Entwürfe der Stadtbäder in Rheydt, Dülken, Kleve und Viersen. Letzteres ist der Abrissbirne entkommen und wird hier auch vorgestellt. Der Dülkener Bau ist erhalten und nun ein Wohnhaus; die anderen Badeanstalten sind nurmehr Geschichte. .

Aber zurück zum Anfang des 20. Jahrhunderts, als die Stadtväter Uerdingens sich und ihren Mitbürgern ein Bad gönnen wollten, im Amtsdeutsch: "*eine vollständige Badeanstalt mit Schwimmbehälter*". Die Referenzen Essers konnten in den Nachbargemeinden besichtigt werden und so wurde er mit der Bauleitung beauftragt. Die Idee der Volksbäder hatte ja inzwischen Fahrt aufgenommen und es gab nicht nur Architekten, die sich auf den Bäderbau spezialisiert hatten, sondern auch eine Industrie, die die nötige Technik aus einer Hand lieferte. Zwei Firmen lieferten sich bei der Ausschreibung für die Uerdingener Badeanstalt ein Kopf an Kopf-Rennen, das die Firma Schaffstaedt aus Gießen für sich entscheiden konnte; federführend hier die "*Abteilung I –Maschinelle Einrichtung von Schwimmbädern, Volksbädern, Arbeiterbädern*".

Wäre es allerdings nur nach den Imagebroschüren gegangen, hätte die Konkurrenz, zumindest zeichnerisch, die Nase vorn gehabt. Deren kunstvoll gestaltete Firmenwerbung zeigt eine Nymphe mit Brause-Hand, unter deren Wasserstrahl sich Nackedeis räkeln, deren Körper zwar untenrum geschlechtslos sind, aber doch obenrum Pickelhaube und Kadettenmütze tragen.

Ab Sommer 1907 stand die Schwimmhalle zum Baden bereit und die Uerdinger konnten fortan ins Wohltemperierte eintauchen und waren nicht mehr auf die Flußbadeanstalt in den kühlen Fluten des Rheins angewiesen.

Noch ein kleines Bonmot am Rande: die einst eigenständige Gemeinde Uerdingen ist inzwischen längst ein Stadtteil von Krefeld geworden. Das schmeckt nicht jedem, aber immerhin haben die Uerdinger ihr Stadtwappen mitnehmen dürfen.

Und dann ist da ja noch das Stadtbad Krefeld an der Neusser Straße. Größer, prächtiger, mit Männer- und Frauenhalle, und das schon seit 1887! Hierin steckten Kapital und Bürgerstolz der Textilbarone aus der einstigen Samt- und Seidenstadt.

Und heute? Die Stadt Krefeld als Betreiberin der Bäder konnte die kleine Halle in Uerdingen sanieren, für das riesige, opulent ausgestaltete und längst stillgelegte Bad in Krefeld fehlen jedoch bislang Geld und Nutzungskonzept.

Text: Monika Gähler

Literatur: Baden in Krefeld - Geschichte der Badeanstalten, Wilhelm Stratmann;
Hg. Oberstadtdirektor der Stadt Krefeld, 1992